

**Abschrift des Kahle-Kutschera-Interviews (Von Professor Kutschera editierte Version),
11.07.2015**

Titel im Inforadio des rbb: Gender Mainstreaming – Unfug, Religion, feministische Sekte

I. Kahle: Kindern und Jugendlichen bringt man heute bei, dass das Geschlecht eines Menschen nichts biologisches ist, sondern lediglich eine gesellschaftliche Norm. Anatomie ist ein soziales Konstrukt, lautet der Kernsatz der feministischen Theoretikerin Judith Butler aus den USA. Man nennt dieses Gedankengebäude Gender Mainstreaming (GM). Gender ist im Englischen das soziale Geschlecht, Sex das biologische. Rechtlich wird unter GM das Leitprinzip der Geschlechtergerechtigkeit verstanden ... GM wurde zunehmen zum Kampfbegriff der sogenannten LSBTIQ-Verbände, die die Akzeptanz von Lesbisch-, Schwul-, Bisexuell-, Transgender-, Intersexuell-, Queer-Geschlechtlichkeit fordern ... Aber muss man zur Vermeidung von Diskriminierung dieser geschlechtlichen Orientierungen biologische Tatsachen leugnen? Dagegen regt sich international Widerstand von Biologen. Einer von ihnen ist heute mein Gast ... Herzlich willkommen, Professor Dr. Ulrich Kutschera!
U. Kutschera: Vielen Dank für die freundliche Einführung.

.....

Herr Professor Kutschera, bei Adam und Eva kann ich bei Ihnen ja nicht beginnen, für Sie gibt es ja gar keinen Gott.

Ja, ich habe mich Jahrzehnte lang mit dem Kreationismus beschäftigt und das hat auch meine Karriere enorm gefördert. So hatte ich z. B. 2006 einen Artikel in *Nature*; dieser wurde über 1 Mio. mal down-geloaded und war im Dezember 06 in der „Nature Top 10“. Ich bin daher den Kreationisten zu großem Dank verpflichtet. Jetzt muss ich aber leider feststellen, dass eine andere quasi-religiöse unter dem Schlagwort oder dem Deckmantel bzw. Tarnkappe des Gender Mainstreaming Fuß fasst und immer mehr, gleich einem Krebsgeschwür, alle Fachgebiete erobern möchte. Wir stehen kurz vor der Genderisierung der Biologie ...

Jetzt mal langsam ...

... dagegen werden wir uns verwahren.

Jetzt mal langsam ... wir müssen erstmal klären, was Kreationismus ist, bitte.

Kreationismus ist ein wörtlich verstandener, auf Realwelt-Phänomene übertragener biblischer Schöpfungsglaube. Kreationisten lehnen die Evolution im Makromaßstab ab, also die Tatsache, dass sich im Laufe der Jahrtausende neue Körperbaupläne herausgebildet haben. Kreationisten würden z. B. argumentieren, Menschen und Schimpansen sind doch so verschieden – sie können doch nicht von einem gemeinsamen Vorfahren, der 5 bis 7 Millionen Jahre vor unserer Zeit gelebt haben soll, abstammen. Man negiert bzw. leugnet biologische Fakten, die aber sehr gut belegt sind.

Und warum halten Sie jetzt den Genderismus, wie Sie das nennen, für eine Art Kreationismus?

Ich sehe, bedingt durch meine intensive Beschäftigung mit dem Kreationismus, einfach enorm viele Parallelen, und möchte ein Beispiel nennen. Was heißt denn Gender Mainstreaming? Der Begriff wurde 1995 auf einer Feministinnen-Konferenz über politische Tricksereien gegen massive Widerstände durchgesetzt. Das hat mit einer Gleichberechtigung der Geschlechter nichts zu tun. Würde Gender Mainstreaming Gleichberechtigung bedeuten, dann bräuchten wir nicht dieses Kunstwort. Es ist letztlich eine fundamentalistisch-feministische „Mann-gleich-Frau-Ideologie“ unter Leugnung der Unterschiede, die Biologen seit über 200 Jahren herausgearbeitet haben.

Es gibt nun in Deutschland 200 Lehrstühle für die sogenannte Gender-Forschung. Wie erleben Sie diese denn an den Universitäten?

Da muss ich Sie leider korrigieren; ich bin Inhaber eines Lehrstuhls (C4-Professor), aber heutzutage gibt es nur noch W2- und W3-Stellen. Die meisten Gender-Professuren sind, Gott sei Dank, nur noch W2-besoldet, das ist ein besseres Lehrergehalt, für mich ein kleiner Trost. Es ist aber leider so, dass diese Gender Mainstreaming -Ideologie, also eine quasi-religiöse Weltanschauung, die sich gegen die etablierte Evolutionswissenschaft wendet, Fuß fasst, und dass man Projekte bearbeitet, bei welchen Naturwissenschaftler nur den Kopf schütteln können. Das ist alles lokalisiert in den sogenannten Sozial- oder Geisteswissenschaften und hat nichts mit Naturwissenschaft zu tun. Da gibt es eben

diesen Kulturbruch. Naturwissenschaftler erforschen reale Dinge, die wirklich existieren. Unsere Theorien basieren auf Fakten, während in der Sozialkunde, in aller Regel, vor sich hin theoretisiert wird, und Fakten wenig zählen. ...

Das Thema, über das wir hier reden, spielte im Februar 2015 in San José, Kalifornien, USA, bei der Jahrestagung der renommierten, 1848 gegründeten American Association for the Advancement of Science (AAAS) eine Rolle. Trauen sich die Biologen also jetzt gegen die Gender-Macht anzugehen?

Es gab im Anschluss an die Kreationismus-Session eine informelle Diskussion mit Kollegen aus Dänemark, Schweden, und den USA, ich war als Deutscher dabei. Wir alle kamen bald zu dem Schluss, dass, wenn man diese Dogmen betrachtet, es deutliche Parallelen zum Kreationismus gibt. Sie können die Gender-Ideologie auch mit Wüschelrutengängen oder mit Homöopathie homologisieren, das ist im Grunde alles dasselbe. Und es hat auch wenig Sinn, mit Leuten zu diskutieren, die nicht über die faktische Grundlage verfügen, auf der unsere Theorien aufbauen. Jetzt stehen wir aber vor der Situation, dass wir über politische Maßnahmen unter dem Deckmantel Gender Mainstreaming, für mich ist das das Gleiche wie Intelligent Design (ID) im Kreationismus, eine Einflussnahme befürchten müssen – diese steht ganz praktisch an. Die Gender-Ideologie, um es nochmal klarer zu sagen, basiert auf der These, das biologische Geschlecht sei gesellschaftlich determiniert; das ist im Grunde die Behauptung, alles, was Biologen seit über 200 Jahren in tausenden von Publikationen niedergelegt haben, auf der Müllkippe zu entsorgen sei. Das steht uns nun bevor, und damit müssen wir uns auseinandersetzen. Ich kann Ihnen schon jetzt sagen, wir werden uns das nicht gefallen lassen. Mein Kollege Hans-Peter Klein (Universität Frankfurt) hat bereits in der FAZ einen sehr guten Artikel publiziert, worin geschrieben steht, auf welcher Basis wir argumentieren werden.

Herr Professor Kutschera, Lehrmaterial der *Arbeitsgemeinschaft Schwule Lehrer der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW)* werden im Sexualkundeunterricht verwendet und darin heißt es, Zweigeschlechtlichkeit sei lediglich eine gesellschaftliche Norm, nicht aber eine biologische Tatsache. Darüber reden wir jetzt. Aber in Ihrem Lehrbuch für Evolutionsbiologie 2015 steht geschrieben: Die Mehrzahl aller Tiere sei eingeschlechtlich. Was denn nun?

In der Biologie unterscheiden wir zwischen Gonochoristen und Hermaphroditen; das sind Grundbegriffe, das A und B der Biologie. Was sind Gonochoristen? Das sind Tiere und Pflanzen, bei denen die Sexualorgane (männlich oder weiblich) in einem Körper lokalisiert sind. Menschen und andere Wirbeltiere sind somit Gonochoristen. Bei uns gibt es männliche Tiere, definiert als Spermien-Produzenten – Mann gleich Spermien-Produzent; und weibliche Organismen, definiert als Eizellen-Produzenten. Noch ein ganz wichtiger Punkt: „Sex“ bedeutet in der Biologie seit ca. 250 Jahren (vereinfacht) Befruchtung. Wenn also ein Spermium von einem männlichen Gonochoristen abgegeben, über eine innere Befruchtung (nur das können wir Landwirbeltiere mit Hilfe unserer Kopulationsorgane) mit einer Eizelle verschmilzt und dadurch eine Zygote entsteht, das ist Sex. Daher gibt es nur Heterosex, weil Spermien mit Spermien nicht fusionieren; ebenso wenig würde eine Eizelle mit einer Eizelle eine Zygote bilden. Also „Sex“ bedeutet Befruchtung, nichts Anderes. Im Umgangs-Sprachgebrauch bezeichnet man erotische Handlungen (ohne Befruchtung) als Sex, was aber, biologisch betrachtet, Unfug ist.

Die Gender-Lehrenden, um mal in dieser Sprache zu bleiben, sprechen ja von Heteronormativität. Ich weiß, dass Sie nicht in dem entsprechenden DIN-Ausschuss sitzen. Wieviel Prozent der Menschen sind homosexuell?

Das Kunstwort Heteronormativität entspricht im Kreationismus den erschaffenen Grundtypen, die als polyvalente Stammformen bezeichnet werden. Pseudowissenschaftler, wie Wüschelrutengänger, Homöopathen, Genderisten, Kreationisten usw. benutzen einen gemeinsamen Trick. Man prägt Kunstworte, die auf den Laien den Eindruck erwecken, man würde Wissenschaft betreiben. Das Wort Heteronormativität interpretiere ich wie folgt: Wir wissen, dass ca. 95 Prozent aller Menschen weltweit und in allen Kulturen, heteronormal sind. Das heißt, Männer empfinden eine Zuneigung zu Frauen und umgekehrt. Und diese Heteronormalen, der von mir geprägte Begriff, wird umgemünzt in Heteronormativität, werden zur Norm erhoben. Die Heteronormalität ist aber die Grundlage unserer Existenz. Wären unsere Eltern nicht hetero (d. h. normal) gewesen, und hätte es nicht eine Fusion eines Spermiums vom Vater mit der Eizelle der Mutter zu einer Zygote gegeben, wären wir nicht hier. Die sexuelle, d. h. zweigeschlechtliche Fortpflanzung zwischen Spermien-Produzenten (Männer) und Eizell-Produzenten (Frauen) ist die Grundlage dafür, dass wir hier sitzen und diskutieren. Von den

95 Prozent Heteronormalen kann man ca. 15 % abziehen. Das sind Männer und Frauen, die, biologisch bedingt, steril sind (z. B. Eileiter verklebt, Spermien-Missbildung durch Mutation). Etwa 80 Prozent der Population ist somit heteronormal und pflanzt sich zweigeschlechtlich fort. Deshalb bleibt die Menschheit erhalten, das ist die Grundlage unseres Daseins.

Nun ist das in der Schule folgendermaßen: Die Lernenden sollen sich mit diesem Satz auseinandersetzen: „Da die Mehrheit heterosexuell ist, betrachtet die Mehrheit das als normal, obwohl das gar nicht so ist. Das nennt man Heteronormativität.“ Also, mit anderen Worten: Jede Form von Sexualität soll normal sein. Ja, warum eigentlich auch nicht?

Nun muss ich Sie wieder korrigieren: Es gibt nur eine Form der Sexualität, das ist die Fusion Spermium mit Eizelle zu einer Zygote. Alles andere sind erotische Handlungen ohne Sex, d. h. a-sexuelle erotische Akte, das hat mit Sex nichts zu tun. Wir Biologen benutzen den Begriff seit über 200 Jahren und bestehen darauf, dass er nicht umdefiniert wird. Wir sind erstens Landwirbeltiere, d. h. wir leben nicht im Wasser. Das verstehen auch die Genderisten. Wir sind zweitens Gonochoristen, d. h. es gibt Männer und Frauen. Wird auch jeder verstehen. Wir haben drittens, um uns an Land fortzupflanzen, Kopulationsorgane, auch das wird jeder verstehen, für die innere Befruchtung. Das ist letztlich die Erklärung, warum ca. 80 Prozent in der Population evolutionär so gepolt sind, dass sie dafür sorgen werden, dass die Population erhalten bleibt. Die Tatsache, dass es ca. 15 Prozent heteronormale Menschen gibt, die steril sind, würde ich als Design-Fehler in der Natur bezeichnen. Darüber habe ich 2013 ein Buch publiziert. Die 5 Prozent, über die wir jetzt sprechen, umfassen auch ca. 1 Prozent Menschen, die als intersexuell bezeichnet werden. Dieser Begriff wurde vor 10 Jahren offiziell aus dem wissenschaftlichen Vokabular gestrichen. Wir sprechen seither von DSD-Personen (Disorders in Sex Development) Fehlgeleitete Geschlechtsausbildung, basierend z. T. auf Chromosomenschäden. Diese Menschen sind steril, d. h. nicht fortpflanzungsfähig und nicht eindeutig durch männliche bzw. weibliche Kopulationsorgane gekennzeichnet. Die ca. 4 Prozent die noch übrigbleiben, sind homoerotisch veranlagte Männer bzw. Frauen, die per Definitionem natürlich a-sexuell sind, weil sie nicht eine Zuneigung zum anderen Geschlecht empfinden; daher kann es auch nicht zu einer Fusion eines Spermiums mit einer Eizelle zu einer Zygote kommen. **Niemand würde argumentieren, schon gar nicht ein Biologe, dass man DSD-Menschen oder homoerotisch veranlagte Männer bzw. Frauen in irgendeiner Form diskriminieren darf**, Biologisch betrachtet: Nichts ist perfekt in der Biologie.

Wenn Schwule, also Männer, sagen, das sei ihr soziales Geschlecht, das ist ja auch das, was man den Kindern sagt, sie sollen sich entscheiden können und manche haben sich dann auch entschieden, welches Geschlecht sie jetzt leben wollen. Liegt das eigentlich in der Freiheit des Mannes?

Das ist auf der Grundlage der mir vorliegenden Fachliteratur 2015 sachlich komplett falsch. Diese besagt, dass Homoerotisch gepolte Männer mit dieser Veranlagung auf die Welt kommen. Sie müssen nur die Biographie von Peter Tschaikowsky lesen. Tschaikowsky kam als homoerotisch gepolter Mann auf die Welt und konnte sich nie damit abfinden. Er hat zunächst geheiratet, dann wollte er sich das Leben nehmen, weil er unfähig war, ein Kind zu produzieren, weil er sich zu dieser Frau, obwohl sie 10 Jahre jünger und sehr attraktiv war, überhaupt nicht erotisch hingezogen gefühlt hat. Im Alter von 53 Jahren hat er sich das Leben genommen. Peter Tschaikowsky, ein hoch intelligenter Professor und Komponist, hat versucht, sich die homoerotische Neigung abzugewöhnen und das hat nicht funktioniert – nach heutigem Kenntnisstand kommen wir als homoerotisch oder heteroerotisch gepolte Menschen auf die Welt, das hat eine genetische Ursache. Bei Frauen ist das aber ganz anders.

Und zwar?

Sie können homoerotisch veranlagte Männer mit entsprechend gepolten Frauen, die jeweils etwa 4 bis 5 Prozent der Population ausmachen, überhaupt nicht vergleichen, weil die homoerotische Veranlagung bei Frauen wie folgt funktioniert: Frauen mit homoerotischer Neigung besitzen denselben Mutterinstinkt wie Hetero-Geschlechtsgenossinnen, d. h. sie haben einen starken Wunsch nach einem Kind. In der Urzeit gab es das Phänomen bereits, und homoerotisch veranlagte Frauen haben sich damals mit Männern gepaart – das ist überhaupt keine Frage – und Kinder zur Welt gebracht. Es gibt Befunde, die zeigen, dass homoerotisch veranlagte Frauen in einer Frühphase der Menschheitsentwicklung (ein paar 100 bis 1.000 Jahre vor heute) gleichviele Kinder hatten, d. h. dieselbe Darwin'sche Fitness besaßen wie ihre Hetero-Genossinnen. Das wird auch interpretiert als Schutzmechanismus gegen aggressive Männer. Wir müssen auch eine Sache berücksichtigen: Männer hatten schon immer die Tendenz, irgendwann einmal die Frau mit Kindern zu verlassen. Das

ist evolutionär bedingt und naturgegeben, aber moralisch verwerflich, keine Frage. Aber es war schon immer so, dass Männer irgendwann einmal „tschüss“ gesagt haben, und daraufhin mussten sich Frauen zu Gruppen zusammenschließen, um gemeinsam Kinder großzuziehen. Eins ist interessant: Das homoerotische Verhalten von Frauen kann auch in gewisser Weise anerzogen werden. Frauen können sich vom Hetero- zum Homo-Verhalten wenden. Das scheint, soweit ich die Fachliteratur kenne, bei Männern nicht belegt zu sein. Männer kommen somit entweder als homo- oder heteroerotisches Wesen auf die Welt, bei Frauen gibt es eine gewisse Flexibilität, weil die beiden Phänomene, biologisch betrachtet, nichts miteinander zu tun haben.

Wenn es nach der Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp) und dem von der rot-grünen Landesregierung von Baden-Württemberg mit den so genannten LSBTIQ-Verbänden (Lesbisch-Schwul-Bisexuell-Transgender-Intersexuell-Queer)vereinbarten Aktionsplan geht, sollen alle Menschen, von der Wiege bis zur Bahre, den gleich folgenden Satz verneinen. Und übrigens: Nach dem vom Schwulen- und Lesbenverband zur Verfügung gestellten Unterrichtsmaterial mussten Achtklässler einer Potsdamer Gesamtschule den Satz in einer Hausarbeit erörtern: „Das biologische Geschlecht ist das natürliche Geschlecht eines Menschen und bei der Mehrzahl der Menschen stimmen biologisches-, psychisches- und soziales Geschlecht miteinander überein.“ Hierce Service von Inforadio für Schülerinnen und Schler: Welche Lösung bietet denn der Evolutionsbiologe?

Ja, der erste Teil des Satzes stimmt

Das würde aber schon einen Punkt-Abzug geben!

Das haben wir alles schon x-mal gesagt: Über 99 Prozent aller Babys kommen als Junge oder Mädchen zur Welt – gehen Sie in eine Klinik, dort können Sie das überprüfen. Die Prägung erfolgt bereits im Mutterleib. Eine Umprägung homoerotischer Männer in die Heterorichtung funktioniert nicht, siehe Tschakowsky. Ich würde zur Aufgabe sagen: Ja, das stimmt. Das biologische ist das natürliche Geschlecht des Menschen, Da gibt es gar nichts dran zu zweifeln.

Naja, wenn Sie jetzt aber so antworten, dann kriegen Sie womöglich eine 6, weil das ja eigentlich nicht die gewünschte Antwort ist.

Auf welcher faktischen Grundlage möchte denn ein Lehrer eine andere Antwort hören? Wo sind die Fakten? Wo sind die Tatsachen? Wo sind die Belege?

Das ist nicht mein Ding, dies zu beantworten.

Ich möchte einmal Klartext reden. Der Kreationismus ist ein wörtlich verstandener biblischer Schöpfungsglaube, der sich auf eine Dogmen-Grundlage stützt, unter Ablehnung evolutionsbiologischer Fakten. Der Genderismus, d. h. die Gender-Ideologie, letztendlich das uns politisch aufgedrückte sogenannte Gender Mainstreaming, d. h. die Frau-gleich-Mann-Ideologie, ist genauso ein Glaubenskonstrukt. Man ignoriert die gesamte Biologie und prägt ein Dogma, das lautet: Wir kommen geschlechtsneutral auf die Welt und werden hinterher in Richtung Mann oder Frau gepolt, und wir können dann noch beliebig das Geschlecht wechseln. Das ist absoluter Unfug, jenseits aller Faktengrundlagen und ich möchte gerne von der Genderfraktion einmal hören, wo sind die Tatsachen? Worauf basiert das Ganze? Ich habe mir die Mühe gemacht, einige ein bisschen seriös klingende deutsche Gender-Bücher anzusehen, und es ist einfach unmöglich! Schon sprachlich-inhaltlich inakzeptabel. Da steckt überhaupt nichts dahinter. Das ist eine Religion bzw. eine Sekte. Eine feministische Sekte, die uns da ihren Unsinn aufdrückt und alle machen widerstandslos mit. Das ist meine Bewertung.

Eines der biologischen Grundprinzipien heißt Sexual-Dimorphismus ... zweigestaltig und bedeutet, wie sich also innerhalb einer Art Männchen und Weibchen ... unterscheiden. Was bedeutet das jetzt bezogen auf unser Thema?

Wir sind vor etwa 2 Millionen Jahren als Gattung *Homo* aus Urwaldformen hervorgegangen, die an heutige Schimpansen erinnern. Wir haben also eine lange Evolution, bevorzugt unter Savannen-Verhältnissen, hinter uns. Wir konnten nur immer wieder in unseren Nachkommen überleben, weil es diese Geschlechterverschiedenheit, den Sexual-Dimorphismus, gibt. Ich habe schon wiederholt gesagt: An Land, in der Savanne kann man sich nur fortpflanzen, wenn man kopuliert, wenn also die Spermien, die der Mann produziert, in das Weibchen injiziert werden, d. h. es muss eine innere

Befruchtung erfolgten. Die Weibchen stellen große, nährstoffreiche Eizellen bereit und produzieren wenige davon, sie sind auch nur eine kurze Zeit fruchtbar. Männer sind viel länger fruchtbar. Die Weibchen haben die Aufgabe, die befruchtete Eizelle zur Entwicklung zu bringen, das Kind zu gebären und dieses zu säugen. Die Muttermilch baut das Immunsystem auf, ein ganz wichtiger Punkt. Und nur durch diese Arbeitsteilung, auf der einen Seite die testosterongesteuerten Männer, die für die groben Arbeiten zuständig waren - heute sind Männer noch immer das Urgeschlecht - auf der anderen Seite die weibliche Linie – Frauen, die dafür gesorgt haben, dass die befruchteten Eizellen, die nach dem Sexakt (Befruchtung) entstanden sind, letztendlich überlebt haben. Hätten sich unsere Eltern nicht fortgepflanzt wären wir nicht hier – der Sexual-Dimorphismus hat es ermöglicht, dass wir heute hier sitzen und darüber diskutieren können, was Genderisten glauben.

Weibchen wählen ja Sexualpartner mit besonders ausgeprägten Merkmalen aus. Also der schönste Pfau wird dann natürlich gewählt. Das soll es bei Männern auch geben. In Ihrem Lehrbuch Evolutionsbiologie schreiben Sie: Erst in den letzten Jahren sei die Gute-Gene-Hypothese aufgehell worden. Was bedeutet sie?

Jetzt müssen wir auf Charles Darwin zu sprechen kommen, der ist ja der Teufel im Weltbild der Genderisten sowie der Kreationisten, beide Glaubensrichtungen lehnen Evolution im Darwin'schen Sinne ab. Dieser hat das Prinzip der geschlechtlichen Zuchtwahl (sexuelle Selektion), d. h. die Damenwahl im Tierreich, übernommen von Erasmus Darwin – das Konzept stammt eigentlich von seinem Großvater. Darwin hat sich gefragt: Warum wählen Weibchen aus, während sich die Männer um die Weibchen bemühen? Das ist so umfassend belegt, dass schon vor 150 Jahren kein Zweifel mehr bestanden hat. Darwin hat aber eine völlig fehlgeleitete, ihm nicht angemessene Antwort geliefert: Er vermutete, dass es einen „Schönheitssinn“ der Weibchen gibt. Es war Alfred Russel Wallace, der Mann im Schatten von Charles Darwin, der als erster erkannt hat, dass Weibchen über die Signale der Männchen deren genetische Qualität abschätzen. Das können Sie wunderbar bei Amseln beobachten, die kennt jeder Mensch. Männliche Vögel, die einen dunkelroten Schnabel haben, sind die Super-Playboys. Diese Stars begatten die meisten Weibchen, weil diese „intuitiv wissen“, dass ein tieferer Schnabel ein starkes Immunsystem signalisiert. Und in der Tat ist die Überlebensrate jener Kinder, die der dunkelschnäbelige Amselmann gezeugt hat, wesentlich höher. Diese Gute-Gene-Hypothese konnte über jahrzehntelange Studien mit einer eindeutigen Signifikanz positiv belegt werden. Sprich: Weibchen suchen sich jene Kopulationspartner aus, die letztendlich die Überlebenschancen des Nachwuchses optimieren. Das gilt im Tierreich, aber auch für Menschen. Da gibt es so viele Studien dass ,an eigentlich gar nicht mehr atüber diskutieren muss.

Nun ist es in der Gender-Auffassung ja sogar so, dass man versucht, Geschlechtsunterschiede als „vermeintlich“ zu bezeichnen, die aber ja doch, so weiß man es aus der Altersforschung, sehr eindeutig sind. Nämlich die Hormone. Wie ist das mit dem Testosteron?

Das Testosteron ist ein Steroidhormon, und ich erforsche an der Stanford University Steroide bei Pflanzen, bin also ein Insider, allerdings auf der „grünen Line“ (Gewächse). Viele Wochen vor unserer Geburt ist der Testosteronpegel im Jungen doppelt so hoch wie im Mädchen. Das Testosteron spielt somit eine entscheidend wichtige Rolle für die Geschlechtsausbildung; Hoden reifen unter dem Einfluss von Testosteron heran. Bei jugendlichen und erwachsenen durchschnittlichen Männern, ich spreche immer vom Durchschnitt, nicht von den Extremen, ist der Testosteronlevel 10 bis 20fach höher als bei der Durchschnittsfrau und das hat gravierende Konsequenzen für unser gesamtes zwischenmenschliches Leben.

Ja, das verweise ich auf den Biologen Björn Schumacher, der in seinem Buch über das menschliche Altern darauf hinweist, dass das Testosteron mit dafür verantwortlich ist, dass Männer fünf Jahre kürzer leben als Frauen. Er berichtet auch, dass Frauen an den fruchtbaren Tagen starke Männer bevorzugen, wenn sie nicht die Pille nehmen, sonst aber, mit Pille, eher die weicheren. d. h. also, die Evolution funktioniert unbewusst noch immer.

Ja, selbstverständlich! Kreationisten und Gender-Ideologen versuchen das Mensch-Sein zu erklären, indem sie 2 Millionen Jahre Hominiden-Evolution abstreiten – wir sind quasi erschaffene Unisex-Wesen bzw. von Gott kreierte Adam und Eva-Abbildungen. Das ist unsinnig. Unser gesamter Körper ist das Produkt einer Jahrmillionen Jahre langen Stammesentwicklung. Wir sind adaptiert an ein Überleben in der Savanne. Hätten Weibchen nicht über die sexuelle Selektion (geschlechtliche Zuchtwahl) immer wieder mutige, kräftige, intelligente Männer als Paarungspartner intuitiv ausgesucht, hätten wir uns gar nicht in diese Richtung weiterentwickelt. Die sexuelle Selektion ist, insbesondere bei Artbildungsprozessen, bei vielen Tieren ganz entscheidend wichtig, und es ist ein riesiges Glück, dass natürlich-normal gebliebene Frauen noch immer das evolutionäre Erbe in sich tragen und sich in der Regel den Alpha-Männchen zuwenden. Wir wissen, dass es in der Natur enorme Fortpflanzungshierarchien gibt. In natürlichen Menschenpopulationen haben wir z. B. 10 Männer. Der Rudelführer hat 20 Kinder, die zwei Stellvertreter haben 3 Kinder und die anderen gehen leer aus, weil sich Frauen eben an diesen Signalen orientieren. Das ist heute noch genauso ausgeprägt wie früher. Das kann und sollte man den Frauen auch nicht aberziehen, wobei selbstverständlich gesellschaftliche Faktoren prägend einwirken. Das würde ich als Wissenschaftler niemals leugnen.

Kommen wir mal zur Partnerwahl. Das ist ja außerhalb der Biologie ganz interessant. Die Psychologin Maja Storch schreibt in ihrem Buch „Die Sehnsucht der starken Frau nach dem starken Mann“, eines der besten Bücher, das ich je über Beziehungen gelesen habe: "Kein Kitschroman hat genug Worte, um die Gefühle zu beschreiben, die die starke Frau, /welche einem starken Mann begegnet ist, /voll Entsetzen und Befremden in sich feststellt." Und über die beiden Männertypen Wolf und Rosenschenker: „Wir haben aus dem wilden Wolf einen Schoßhund gemacht und der Schoßhund war uns lästig.“ Wie ist das denn bei der Partnerwahl selbst bei der beamteten Frau Professor?

Es gibt Studien, interkulturell, die zeigen, dass Männer, unabhängig davon, ob sie jetzt in Arabien leben oder in Israel, Deutschland oder Russland, über alle Kulturen hinweg deutlich jüngere, attraktive, fertile, nicht besonders wortgewandte Frauen bevorzugen. Männer sind quasi die Urviecher in uns – die Affen in uns sind wir Männer, d. h. wir Männer wollen einfach eine nette Frau, mit der man nicht groß diskutieren muss. Jung, attraktiv, gut kochen muss sie können, Kinder großziehen, und das geht durch alle Kulturen. Da kann ich Ihnen die Literatur zeigen, Das ist erschlagend. Ich bin immer wieder schockiert, wenn ich das immer wieder lese.

Ja, man muss das aber anders leben dürfen, nicht wahr?

Frauen suchen hingegen, das werden Sie auch als Provokation empfinden, da kann ich Ihnen auch einen Stapel Literatur hinlegen, einen Versorger. Ich rede von der Durchschnittsfrau, die einen durchschnittlichen Testosteronspiegel hat. Es gibt Spitzensportlerinnen, die haben natürliche Testosteronpegel, die sind so hoch wie jene weicher Männer. Ich spreche somit immer vom Mittelmaß einer Population, nie vom Extremfall.

Aber, nochmal, wie ist das denn mit der Partnerwahl so an den Universitäten?

Da haben wir inzwischen eine ganz schwierige Situation. In der Biologie, aber auch in anderen Bereichen, gibt es immer wieder Doktoren der Naturwissenschaften, zum Teil haben sie sogar den Ehrentitel Apl. Professor, ohne dass man irgendwelches Geld dafür bekommt. Diese Herren werden aufgrund harter Quotenregelungen immer wieder aus dem System herausgekickt und sind dann irgendwann einmal arbeitslos. Sie haben zwar das Wissen, aber eben nicht die finanziellen Ressourcen. Und jetzt kommt das sogenannte Hypergamie-Gebot ins Spiel. Ich weiß nicht, ob Sie das schon mal gehört haben?

Nö.

Psychologen wissen seit Langem, dass Männer bereit sind, wenn sie entsprechend finanzielle Ressourcen haben, z. B. ein Chefarzt, Professor oder Geschäftsführer, ihr Geld zu teilen. Der Mann sagt sich: „Ich habe doch selber mein Geld und nehme mir eine arme Frau, wenn sie jung ist, attraktiv und meine Kinder großzieht.“ Männer haben kein Problem damit. Jetzt kommt aber das Hypergamie-Problem ins Spiel. Hochqualifizierte Frauen sind nicht dazu bereit, einen unterprivilegierten Mann zu heiraten. Sie sind oft sogar nicht einmal dazu bereit, einen solchen Mann als Vater potenzieller Kinder zu akzeptieren, der wegen der Quote rausgefallen ist, d. h. Frauen suchen Männer, die gleich oder höher qualifiziert sind. Das Problem ist aber, wenn jetzt die hochdotierten Stellen von Quotenfrauen belegt sind, dann fehlen diese noch höher qualifizierten Super-Männer, Stichwort Hypergamie-Paradoxon, d.h. die hochqualifizierte „Möchtegern Alpha-Weibchen“ sterben oft kinderlos aus, d. h. sie finden keinen Paarungspartner – ich rede jetzt bewusst vom Paarungspartner; vom Lebenspartner will ich gar nicht sprechen, mit einem solchen würden sie sich sowieso nicht zufrieden geben. Wir haben immer mehr Männer, die nicht gut genug sind für hochqualifizierte Frauen und das ist natürlich ein Grund, warum studierte Menschen so eine beschämend geringe Darwin'sche Fitness haben. (Geburtenproblem).

Darwin'sche Fitness: Ist das die Rate, wie man sich fortpflanzt.

Ja, das ist die Zahl der Nachkommen. Diese Darwin'sche Fitness ist bei hochqualifizierten Frauen erschreckend niedrig, und bei Männern, die aus dem System herausfallen, auch. Akademisch gebildete Männer, die nicht Fuß fassen konnten und entsprechende Positionen erhalten konnten, sterben auch kinderlos weg – das sind Probleme, über die sich Politiker einmal Gedanken machen müssten, aber das ist ja zu viel Biologie.

Herr Professor Kutschera, die Forderungen der LSBTIQ-Verbände gehen ja weiter: Nach Legalisierung von Leihmutterschaft ... inklusive dem Recht für Lesben auf Spermien-Spenden per Krankenkassen-Kosten. Evolutionsbiologisch haben Sie dazu eine sehr klare Haltung und ich möchte, dass Sie diese hier auch äußern dürfen.

Ich habe vor einiger Zeit im humanistischen Pressedienst einen Artikel publiziert mit dem Titel: „Leihmutterschaft: Frauenfeindliche Menschenzucht“. Inzwischen muss ich sagen, dass das, was ich in diesem Beitrag geschrieben habe, noch viel zu harmlos ist. Ein paar Fakten aus der Biologie. Nach deutschem Gesetz gilt die Frau als Mutter und bekommt einen Mutterpass, die ein Kind geboren hat. Wenn wir also eine Leihmutter haben, d. h. eine angemietete Legehenne, die der Art *Homo sapiens* angehört, die ihren Körper vermietet (das würde ich als Prostitution bezeichnen), dann gilt diese als Mutter. Die genetische Mutter, d. h. die eigentliche biologische Mutter, ist aber die Eizellspenderin, und diese ist anonym. Der Spermienspender ist der biologische Vater. Es werden also Kinder generiert, die niemals erfahren werden, wer ihre biologische Mutter war. Hinzu kommt, dass der Fötus schon sehr früh die Stimme der Mutter hört, sodass Babys nach der Geburt absolut fixiert sind auf die Stimme der eigenen Mutter. Weiterhin wissen wir, dass die Muttermilch nicht nur Nährstoffe liefert, sondern das Immunsystem aufbaut. Da werden also Kinder erzeugt, die der Mutter entrissen werden, die nie wissen werden, von wem sie abstammen, die keine Muttermilch abbekommen, denen man die Prägung an die Stimme der leiblichen Mutter wegnimmt. Das ist für mich eine eklatante Menschenrechtsverletzung, vergleichbar mit der Massenhaltung von Hühnern im Stall, aber gut, das ist ja auch alles erlaubt in Deutschland.

Man kann dieser Auffassung sein, und auf Zahlen schauen. Es werden jährlich weltweit etwa 130 Millionen Kinder geboren, 1,9 % sind durch medizinisch assistierte Empfängnis entstanden ... und ganz grob geschätzt wachsen in Deutschland etwa 20.000 Kinder bei 2 Müttern oder 2 Vätern auf ... Herr Professor Kutschera, ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch.

U. Kutschera: Vielen Dank!

Prof. Kutschera schreibt in seinem Buch „Das Gender Paradoxon“ u.a. dazu: Wie nicht anders zu erwarten war, lösten diese Bemerkungen eine Diskussions-Lawine aus. Zum einen erhielten wir zahlreiche persönliche Zuschriften, die individuell beantwortet worden sind. ... Es erschienen erschienen am 17. Juli 2015 von zwei in Berlin tätigen Pro-Gender-Frauen verfasste, in überregionalen Onlinemedien erschienene Kommentare (Berliner Tageszeitung *TAZ* und der *Hamburger Zeit Online*). Es folgte am 7. August 2015 ein weiterer Pro-Gender-Artikel, geschrieben von einer Berlinerin. Als weitere Konsequenz der *rbb*-Sendung vom 11. Juli 2015 meldete sich bei mir eine Gender-kritische Journalistin und Autorin, die mit einem erfolgreichen Sachbuch zu diesem Themenbereich bekanntgeworden ist (Kelle 2015).